WIKIPEDIA

Althochdeutsche Sprache

Althochdeutsch	
Gesprochen in	südlich der sogenannten „Benrather Linie“
Sprecher	seit ca. 1050 keine mehr
Linguistische Klassifikation	▪ Indogermanisch Germanisch Westgermanisch **Althochdeutsch**
Sprachcodes	
ISO 639-1	—
ISO 639-2	goh
ISO 639-3	goh

Als **althochdeutsche Sprache** oder **Althochdeutsch** (abgekürzt *Ahd.*) bezeichnet man die älteste schriftlich überlieferte Sprachform des Deutschen, die etwa zwischen 750 und 1050 verwendet wurde. Ihre vorangegangene Sprachstufe, das Voralthochdeutsche, ist nur durch wenige Runeninschriften und Eigennamen in lateinischen Texten belegt.

Das Wort „deutsch“ erscheint zum ersten Mal in einem Dokument aus dem Jahre 786 in der mittellateinischen Form *theodiscus*. In einer Kirchenversammlung in England seien die Beschlüsse „tam latine quam *theodisce*“ verlesen worden, also „sowohl lateinisch als auch in der Volkssprache“ (diese Volkssprache war freilich Altenglisch).[1] Die althochdeutsche Form des Worts ist erst deutlich später belegt: In der Abschrift eines antiken Sprachlehrbuches in lateinischer Sprache, vermutlich im zweiten Viertel des 9. Jahrhunderts angefertigt, fand sich der Eintrag eines Mönches, der offenbar das lateinische Wort *galeola* (Geschirr in Helmform) nicht verstanden hatte. Er muss sich bei einem Mitbruder nach der Bedeutung dieses Wortes erkundigt und die Bedeutung in der Sprache des Volkes hinzugefügt haben. Für seine Notiz verwendete er die althochdeutsche Frühform „*diutisce* gellit“ („auf Deutsch ‚Schale‘“).

Inhaltsverzeichnis

Territoriale Eingrenzung und Gliederung

Althochdeutsche Überlieferungen und Schriftlichkeit

Charakteristika der Sprache und Grammatik

- Umlaut
- Endsilben
- Substantive
- Personalpronomen

Demonstrativpronomen
Verben
Starke Verben
Schwache Verben
Besondere Verben
Tempus
Aussprache
Siehe auch
Literatur
Weblinks
Einzelnachweise

Territoriale Eingrenzung und Gliederung

Das Althochdeutsche ist keine einheitliche Sprache, wie der Begriff nahelegt, sondern die Bezeichnung für eine Gruppe westgermanischer Sprachen, die südlich der sogenannten „Benrather Linie“ (die heute von Düsseldorf-Benrath ungefähr in west-östlicher Richtung verläuft) gesprochen wurden. Diese Dialekte unterscheiden sich von den anderen westgermanischen Sprachen durch die Durchführung der Zweiten (oder Hochdeutschen) Lautverschiebung. Die Dialekte nördlich der „Benrather Linie“, das heißt im Bereich der norddeutschen Tiefebene und im Gebiet der heutigen Niederlande, haben die Zweite Lautverschiebung nicht durchgeführt. Diese Dialekte werden zur Unterscheidung vom Althochdeutschen unter der Bezeichnung Altsächsisch (auch: Altniederdeutsch) zusammengefasst. Aus dem Altsächsischen hat sich das Mittel- und Neuniederdeutsche entwickelt. Jedoch hat auch das Altniederfränkische, aus dem später das heutige Niederländisch entstanden ist, die zweite Lautverschiebung nicht mitgemacht, wodurch dieser Teil des Fränkischen nicht zum Althochdeutschen zu zählen ist.

Der westgermanistische Sprachraum (ohne Altenglisch) im Frühmittelalter.[2]

Legende:

- Altniederländische Varietäten
- Althochdeutsche Varietäten
- Altfriesische Varietäten
- Altsächsische Varietäten

Markierung des kontinentalwestgermanischen Dialektkontinuums

Da das Althochdeutsche eine Gruppe naheverwandter Mundarten war und es im frühen Mittelalter keine einheitliche Schriftsprache gab, lassen sich die überlieferten Textzeugnisse den einzelnen althochdeutschen Sprachen zuweisen, so dass man oft treffender von *(Alt-)Südrheinfränkisch*, *Altbairisch*, *Altalemannisch* usw. spricht. Diese westgermanischen Varietäten mit der Zweiten Lautverschiebung weisen allerdings eine unterschiedliche Nähe zueinander auf, in der die späteren Unterschiede zwischen Ober-, Mittel- und Niederdeutsch begründet sind. So schreibt etwa Stefan Sonderegger, in Bezug auf die räumlich-sprachgeographische Gliederung sei unter Althochdeutsch zu verstehen:

> „Die ältesten Stufen der mittel- und hochfränkischen, d. h. westmitteldeutschen Mundarten einerseits und der alemannisch und bairischen, also oberdeutschen Mundarten andererseits, sowie die in ahd. Zeit erstmals faßbare, aber gleichzeitig schon absterbende Sprachstufe des Langobardischen in Oberitalien. Deutlich geschieden bleibt das Ahd. vom Altsächsischen im anschließenden Norden, während zum Altniederländisch-Altniederfränkischen und Westfränkischen im Nordwesten und Westen ein gestaffelter Übergang festzustellen ist.“
> – SONDEREGGER[3]

Althochdeutsche Überlieferungen und Schriftlichkeit

Das lateinische Alphabet wurde im Althochdeutschen für die deutsche Sprache übernommen. Hierbei kam es einerseits zu Überschüssen an Graphemen wie <v> und <f> und andererseits zu „ungedeckten“ deutschen Phonemen wie Diphthongen, Affrikaten (wie /pf/, /ts/, /tʃ/), und Konsonanten wie /ç/ <ch> und /ʃ/ <sch>, die es im Lateinischen nicht gab. Im Althochdeutschen wurde für das Phonem /f/ auch hauptsächlich das Graphem <f> verwendet, sodass es hier fihu (Vieh), filu (viel), fior (vier), firwizan (verweisen) und folch (Volk) heißt, während im Mittelhochdeutschen überwiegend für dasselbe Phonem das Graphem <v> verwendet wurde, hier heißt es dagegen vinsternis (Finsternis), vrouwe (Frau), vriunt (Freund) und vinden (finden). Diese Unsicherheiten, die sich bis heute in Schreibungen wie „Vogel“ oder „Vogt“ auswirken, sind auf die beschriebenen Graphemüberschüsse des Lateinischen zurückzuführen.

Teil des Hildebrandsliedes, verfasst in althochdeutscher Sprache

Der älteste erhaltene althochdeutsche Text ist der Abrogans, ein lateinisch-althochdeutsches Glossar. Generell besteht die althochdeutsche Überlieferung zu einem großen Teil aus geistlichen Texten (Gebeten, Taufgelöbnissen, Bibelübersetzung); nur vereinzelt finden sich weltliche Dichtungen (Hildebrandslied, Ludwigslied) oder sonstige Sprachzeugnisse (Inschriften, Zaubersprüche). Zum öffentlichen Recht gehören die Würzburger Markbeschreibung oder die Straßburger Eide von 842, die jedoch nur in der Abschrift eines romanischsprachigen Kopisten aus dem 10. und 11. Jahrhundert überliefert sind.

Der sogenannte „Althochdeutsche Tatian“ ist eine Übersetzung der Evangelienharmonie des syrisch-christlichen Apologeten Tatianus (2. Jahrhundert) in das Althochdeutsche. Er ist zweisprachig (lateinisch-deutsch); die einzige erhaltene Handschrift befindet sich heute in St. Gallen. Der Althochdeutsche Tatian ist neben dem Althochdeutschen Isidor die zweite große Übersetzungsleistung aus der Zeit Karls des Großen.

Im Zusammenhang mit der politischen Situation ging im 10. Jahrhundert die Schriftlichkeit im Allgemeinen und die Produktion deutschsprachiger Texte im Besonderen zurück; ein erneutes Einsetzen einer deutschsprachigen Schriftlichkeit und Literatur ist ab etwa 1050 zu beobachten. Da sich die schriftliche Überlieferung des 11. Jahrhunderts in lautlicher Hinsicht deutlich von der älteren Überlieferung unterscheidet, bezeichnet man die Sprache ab etwa 1050 als Mittelhochdeutsch. Als Endpunkt der althochdeutschen Textproduktion wird oft auch der Tod Notkers in St. Gallen 1022 definiert.

Charakteristika der Sprache und Grammatik

Das Althochdeutsche ist eine synthetische Sprache.

Umlaut

Typisch für das Althochdeutsche und wichtig für das Verständnis bestimmter Formen in späteren Sprachstufen des Deutschen (wie die rückumlautenden schwachen Verben) ist der althochdeutsche Primärumlaut. Hierbei bewirken die Laute /i/ und /j/ in der Folgesilbe, dass /a/ zu /e/ umgelautet wird.

Endsilben

Charakteristisch für die althochdeutsche Sprache sind die noch vokalisch volltönenden Endungen (siehe Latein).

Beispiel vokalisch volltönender Endungen

althochdeutsch	**neuhochdeutsch**
mahhôn	*machen*
taga	*Tage*
demo	*dem*
perga	*Berge*

Die Abschwächung der Endsilben im Mittelhochdeutschen ab 1050 gilt als Hauptkriterium zur Abgrenzung der beiden Sprachstufen.

Substantive

Das Substantiv hat vier Fälle (Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ) und Reste eines fünften (Instrumental) sind noch vorhanden. Man unterscheidet zwischen einer starken (vokalischen) und einer schwachen (konsonantischen) Deklination.

Deklination der schwachen Substantive

Numerus	**Kasus**	**maskulin**	**feminin**	**neutral**
Singular	**Nom.**	han**o**	zung**a**	hërz**a**
	Akk.	han**on, -un**	zung**ūn**	hërz**a**
	Dat.	han**en, -in**	zung**ūn**	hërz**en, -in**
	Gen.			
Plural	**Nom.**	han**on, -un**	zung**ūn**	hërz**un, -on**
	Akk.			
	Dat.	han**ōm, -ōn**	zung**ōm, -ōn**	hërz**ōm, -ōn**
	Gen.	han**ōno**	zung**ōno**	hërz**ōno**
Bedeutung		*Hahn*	*Zunge*	*Herz*

Weitere Beispiele für maskuline Substantive sind *stërno* (Stern), *namo* (Name), *forasago* (Prophet), für feminine Substantive *quëna* (Frau), *sunna* (Sonne) und für neutrale *ouga* (Auge), *ōra* (Ohr).

Personalpronomen

Deklination der Personalpronomina im Althochdeutschen

Numerus	Person	Genus	Nominativ	Akkusativ	Dativ	Genitiv
Singular	1.		ih	mih	mir	mīn
	2.		dū	dih	dir	dīn
	3.	Maskulinum	(h)er	inan, in	imu, imo	(sīn)
		Femininum	siu; sī, si	sia	iro	ira, iru
		Neutrum	iz		imu, imo	es, is
Plural	1.		wir	unsih	uns	unsēr
	2.		ir	iuwih	iu	iuwēr
	3.	Maskulinum	sie		iro	im, in
		Femininum	sio			
		Neutrum	siu			

- Die Höflichkeitsform entspricht der 2. Person Plural.
- Neben *unser* und *iuwer* findet sich auch *unsar* und *iuwar*,[4] und neben *iuwar* und *iuwih* findet sich auch *iwar* und *iwih*.[5]
- Bei Otfrid findet sich auch der Genitiv Dual der 1. Person: *unker* (oder *uncher*, auch als *unkar* oder *unchar* angeführt).[6][7]

Demonstrativpronomen

In der althochdeutschen Periode spricht man allerdings eher noch von dem Demonstrativpronomen, weil sich der bestimmte Artikel als ein grammatisches Phänomen erst im späten Althochdeutsch aus dem Demonstrativpronomen entwickelt hat.[8]

Bestimmte Artikel im Althochdeutschen

Kasus	Singular			Plural		
	männlich	sächlich	weiblich	männlich	sächlich	weiblich
Nominativ	dër	daz̨	diu	dē, dea, dia, die	diu, (dei?)	deo, dio
Akkusativ	dën		dea, dia (die)			
Dativ	dëmu, -o		dëru, -o	dēm, dēn		
Genitiv	dës		dëra, (dëru, -o)	dëru		dëra

Nominativ und Akkusativ sind im Plural recht willkürlich und von Dialekt zu Dialekt unterschiedlich, sodass eine explizite Trennung, welche dieser Formen ausdrücklich den Akkusativ und welche den Nominativ beschreibt, nicht möglich ist. Zudem kann man anhand dieser Aufstellung bereits einen langsamen Zusammenfall der verschiedenen Formen feststellen. Während es im Nominativ und Akkusativ Plural noch viele recht unregelmäßige Formen gibt, sind Dativ und Genitiv, sowohl im Singular als auch im Plural, relativ regelmäßig.

Verben

Auch bei den Verben wird zwischen einer starken (vokalischen) und einer schwachen Konjugation unterschieden. Die Zahl der schwachen Verben war zu jeder Zeit höher als die der starken Verben, aber die zweite Gruppe war im Althochdeutschen deutlich umfangreicher als heute. Neben diesen beiden Gruppen gibt es die Präteritopräsentien, Verben, welche mit ihrer ursprünglichen Präteritumsform eine Präsensbedeutung aufweisen.

Starke Verben

Bei den starken Verben kommt es im Althochdeutschen zur Veränderung des Vokals im Grundmorphem, welches die lexikalische Bedeutung des Wortes trägt. Die Flexion (Beugung) der Wörter wird durch Flexionsmorpheme (Endungen) gekennzeichnet. Man unterscheidet im Althochdeutschen sieben verschiedene Ablautreihen, wobei die siebte nicht auf einen Ablaut, sondern auf Reduplikation zurückgeht.

Ablautreihen starker Verben

Ablautreihe		Infinitiv	Präsens	Präteritum	Plural	Partizip
I.	**a**	*ī* + Konsonant (weder *h* noch *w*)	*ī*	*ei*	*i*	*i*
I.	**b**	*ī* + *h* oder *w*		*ē*		
II.	**a**	*io* + Konsonant (weder *h* noch Dental)	*iu*	*ou*	*u*	*o*
II.	**b**	*io* + *h* oder Dental		*ō*		
III.	**a**	*i* + Nasal oder Konsonant	*i*	*a*	*u*	*u*
III.	**b**	*e* + Liquid oder Konsonant				*o*
IV.		*e* + Nasal oder Liquid	*i*	*a*	*ā*	*o*
V.		*e* + Konsonant	*i*	*a*	*ā*	*e*
VI.		*a* + Konsonant	*a*	*uo*	*uo*	*a*
VII.		*ā, a, ei, ou, uo* oder *ō*		*ie*	*ie*	wie Inf.

Beispiele in rekonstruiertem und vereinheitlichtem Althochdeutsch:

Ablautreihe I.a
*r**ī**tan – r**ī**tu – r**ei**t – r**i**tun – gir**i**tan* (nhd. reiten, fahren)
Ablautreihe I.b
*z**ī**han – z**ī**hu – z**ē**h – z**i**gun – giz**i**gan* (nhd. bezichtigen, zeihen)
Ablautreihe II.a
*b**io**gan – b**iu**gu – b**ou**g – b**u**gun – gib**o**gan* (nhd. biegen)
Ablautreihe II.b
*b**io**tan – b**iu**tu – b**ō**t – b**u**tun – gib**o**tan* (nhd. bieten)
Ablautreihe III.a.
*b**i**ntan – b**i**ntu – b**a**nt – b**u**ntun – gib**u**ntan* (nhd. binden)
Ablautreihe III.b.
*w**e**rfan – w**i**rfu – w**a**rf – w**u**rfun – giw**o**rfan* (nhd. werfen)
Ablautreihe IV.
*n**e**man – n**i**mu – n**a**m – n**ā**mun – gin**o**man* (nhd. nehmen)
Ablautreihe V.
*g**e**ban – g**i**bu – g**a**b – g**ā**bun – gig**e**ban* (nhd. geben)
Ablautreihe VI.
*f**a**ran – f**a**ru – f**uo**r – f**uo**run – gif**a**ran* (nhd. fahren)
Ablautreihe VII.
*r**ā**tan – r**ā**tu – r**ie**t – r**ie**tun – gir**ā**tan* (nhd. raten)

Flexionsformen starker Verben am Beispiel *werf**an*** (Infinitiv)

Modus	Numerus	Person	Pronomen	Präsens	Präteritum
Indikativ	**Singular**	**1.**	**ih**	wirf**u**	warf
		2.	**dū**	wirf**is**/wirf**ist**	wurf**i**
		3.	**er, siu, iz**	wirf**it**	warf
	Plural	**1.**	**wir**	werf**emēs** (werf**ēn**)	wurf**um** (wurf**umēs**)
		2.	**ir**	werf**et**	wurf**ut**
		3.	**sie, siu**	werf**ent**	wurf**un**
Konjunktiv	**Singular**	**1.**	**ih**	werf**e**	wurf**i**
		2.	**dū**	werf**ēs**/werf**ēst**	wurf**īs**/wurf**īst**
		3.	**er, siu, iz**	werf**e**	wurf**i**
	Plural	**1.**	**wir**	werf**ēm** (werf**emēs**)	wurf**īm** (wurf**īmēs**)
		2.	**ir**	werf**ēt**	wurf**īt**
		3.	**sie, siu**	werf**ēn**	wurf**īn**
Imperativ	**Singular**	**2.**		wirf	
	Plural			werf**et**	
Partizip				werf**anti** / werf**enti**	**gi**worf**an**

Beispiel: *werfan – wirfu – warf – wurfun – giworfan* (nhd. werfen) nach der Ablautreihe III. b

Schwache Verben

Die schwachen Verben des Althochdeutschen lassen sich morphologisch und semantisch über ihre Endungen in drei Gruppen einteilen:

Verben mit der Endung *-jan-* mit kausativer Bedeutung (etwas machen, bewirken) sind für das Verständnis der im Mittelhochdeutschen sehr häufig und auch heute noch teilweise vorhandenen schwachen Verben mit *Rückumlaut* elementar, da hier das /j/ in der Endung den oben beschriebenen Primärumlaut im Präsens bewirkt.

Formen schwacher Verben mit der Endung *-jan-* mit kausativer Bedeutung und für denominative Bildungen am Beispiel **taljan* → ahd. *zellen* ‚(auf-, er-, zu-)zählen, (aus-)sagen, sprechen'.

Modus	Numerus	Person	Pronomen	Präsens	Präteritum
Indikativ	**Singular**	**1.**	**ih**	zell**u**	zell*it***a**
		2.	**dū**	zell**is**	zell*it***os**
		3.	**er, siu, iz**	zell**it**	zell*it***a**
	Plural	**1.**	**wir**	zell**umēs**	zell*it***um**
		2.	**ir**	zell**et**	zell*it***ut**
		3.	**sie, siu**	zell**ent**	zell*it***un**
Konjunktiv	**Singular**	**1.**	**ih**	zel**e**	zel*it***i**
		2.	**dū**	zell**ēst**	zel*it***īs**
		3.	**er, siu, iz**	zel**e**	zel*it***i**
	Plural	**1.**	**wir**	zel**ēm**	zel*it***īm**
		2.	**ir**	zel**ēt**	zel*it***īt**
		3.	**sie, siu**	zel**ēn**	zel*it***īn**
Imperativ	**Singular**	**2.**		zel	
	Plural			zell**et**	

Formen schwacher Verben mit der Endung *-ōn* mit instrumentaler Bedeutung (etwas benutzen) am Beispiel *mahhōn* ‚machen'

Modus	Numerus	Person	Pronomen	Präsens	Präteritum
Indikativ	**Singular**	**1.**	**ih**	mahh**om**	mahho*t***a**
		2.	**dū**	mahh**os**	mahho*t***os**
		3.	**er, siu, iz**	mahh**ot**	mahho*t***a**
	Plural	**1.**	**wir**	mahh**omēs**	mahho*t***um**
		2.	**ir**	mahh**ot**	mahho*t***ut**
		3.	**sie, siu**	mahh**ont**	mahho*t***un**
Konjunktiv	**Singular**	**1.**	**ih**	mahh**o**	mahho*t***i**
		2.	**dū**	mahh**ōs**	mahho*t***īs**
		3.	**er, siu, iz**	mahh**o**	mahho*t***i**
	Plural	**1.**	**wir**	mahh**ōm**	mahho*t***īm**
		2.	**ir**	mahh**ōt**	mahho*t***īt**
		3.	**sie, siu**	mahh**ōn**	mahho*t***īn**
Imperativ	**Singular**	**2.**		mahh**o**	
	Plural			mahh**ot**	

Formen schwacher Verben mit der Endung *-ēn* mit durativer Bedeutung (vollziehen, werden) am Beispiel *sagēn* ‚sagen‘

Modus	Numerus	Person	Pronomen	Präsens	Präteritum
Indikativ	Singular	1.	ih	sag**em**	sage*t***a**
		2.	dū	sag**es**	sage*t***os**
		3.	er, siu, iz	sag**et**	sage*t***a**
	Plural	1.	wir	sag**emēs**	sage*t***um**
		2.	ir	sag**et**	sage*t***ut**
		3.	sie, siu	sag**ent**	sage*t***un**
Konjunktiv	Singular	1.	ih	sag**e**	sage*t***i**
		2.	dū	sag**ēs**	sage*t***īs**
		3.	er, siu, iz	sag**e**	sage*t***i**
	Plural	1.	wir	sag**ēm**	sage*t***īm**
		2.	ir	sag**ēt**	sage*t***īt**
		3.	sie, siu	sag**ēn**	sage*t***īn**
Imperativ	Singular	2.		sag**e**	
	Plural			sag**et**	

Besondere Verben

Das althochdeutsche Verb *sīn* ‚sein‘ wird als *Verbum substantivum* bezeichnet, weil es für sich allein stehen kann und ein Dasein von etwas beschreibt. Es zählt zu den Wurzelverben, welche zwischen Stamm- und Flexionsmorphem keinen Bindevokal aufweisen. Diese Verben werden auch als athematisch (ohne Binde- oder Themavokal) bezeichnet. Das Besondere an *sīn* ist, dass sein Paradigma suppletiv ist, also aus verschiedenen Verbstämmen gebildet wird (idg. $*h_1es$- ‚existieren‘, $*b^hueh_2$- ‚wachsen, gedeihen‘ und $*h_2ues$- ‚verweilen, wohnen, übernachten‘). Im Konjunktiv Präsens besteht weiterhin das auf $*h_1es$- zurückgehende *sīn* (die mit *b*-anlautenden Indikativformen gehen hingegen auf $*b^hueh_2$- zurück), im Präteritum jedoch wird es durch das starke Verb *wesan* (nhd. *war*, *wäre*; vgl. auch nhd. *Wesen*) ersetzt, welches nach der fünften Ablautreihe gebildet wird.

Präsensformen des *verbum substantivum*: *sīn* ‚sein‘

Numerus	Person	Pronomen	Indikativ	Konjunktiv
Singular	1.	ih	bim, bin	sī
	2.	dū	bist	sīs, sīst
	3.	er, siu, ez	ist	sī
Plural	1.	wir	birum, birun	sīn
	2.	ir	birut	sīt
	3.	sie, sio, siu	sint	sīn

Tempus

Im Germanischen gab es lediglich zwei Tempora: Das Präteritum für die Vergangenheit und das Präsens für die Nicht-Vergangenheit (Gegenwart, Zukunft). Mit Einsetzen der Verschriftlichung und Übersetzungen aus dem Latein ins Deutsche begann man, deutsche Entsprechungen für die lateinischen Tempora wie Perfekt, Plusquamperfekt, Futur I und Futur II im Althochdeutschen zu entwickeln. Zumindest Ansätze für das haben- und sein-Perfekt lassen sich schon im Althochdeutschen ausmachen. Die Entwicklung wurde im Mittelhochdeutschen fortgeführt.

Aussprache

Die Rekonstruktion der Aussprache des Althochdeutschen basiert auf dem Vergleich der überlieferten Texte mit der Aussprache des heutigen Deutschen, deutscher Dialekte und verwandter Sprachen. Daraus ergeben sich folgende Aussprachereglen:[9]

- Vokale sind grundsätzlich kurz zu lesen, es sei denn, sie sind durch einen Überstrich oder Zirkumflex ausdrücklich als Langvokale gekennzeichnet. Erst im Neuhochdeutschen werden Vokale in offenen Silben lang gesprochen.
- Die Diphthonge ei, ou, uo, ua, ie, ia, io und iu werden als Diphthonge gesprochen und auf dem ersten Bestandteil betont. Dabei ist zu beachten, dass auch der Buchstabe <v> gelegentlich den Lautwert u hat.
- Die Betonung liegt immer auf der Wurzel, selbst wenn eine der folgenden Silben einen Langvokal enthält.
- Die Lautwerte der meisten Konsonantenbuchstaben entsprechen denen des heutigen Deutsch. Da die Auslautverhärtung erst im Mittelhochdeutschen erfolgte, werden <b>, <d> und <g> im Auslaut anders als im modernen Deutsch *stimmhaft* gesprochen.
- Der Graph <th> wurde im frühen Althochdeutsch als stimmhafter dentaler Frikativ [ð] (wie <th> in Englisch *the*) gesprochen, ab etwa 830 aber kann man [d] lesen.
- <c> wird – ebenso wie das häufiger auftretende <k> – als [k] gesprochen, und zwar auch dann, wenn es in Verbindung mit <s> – also als <sc> – erscheint.
- <z> ist zweideutig und steht teils für [ts], teils für das stimmlose [s].
- <h> wird im Anlaut als [h] gesprochen, im In- und Auslaut als [x].
- <st> wird auch im Wortanlaut [st] gesprochen (nicht wie heute [ʃt]).
- <ng> wird [ng] gesprochen (nicht [ŋ]).
- <qu> wird wie im heutigen Deutsch [kv] gesprochen.
- <uu> (das oft als <w> transkribiert wird) wird wie der englische Halbvokal [w] (*water*) gesprochen.[10]

Siehe auch

- Althochdeutsche Literatur
- Deutsche Sprachgeschichte

Literatur

- Eberhard Gottlieb Graff: *Althochdeutscher Sprachschatz oder Wörterbuch der althochdeutschen Sprache.* I–VI. Berlin 1834–1842, Neudruck Hildesheim 1963.
- Hans Ferdinand Massmann: *Vollständiger alphabetischer Index zu dem althochdeutschen Sprachschatze von E. G. Graff.* Berlin 1846, Neudruck Hildesheim 1963.
- Rolf Bergmann u. a. (Hrsg.): *Althochdeutsch.*

1. *Grammatik. Glossen. Texte.* Winter, Heidelberg 1987, ISBN 3-533-03877-7.
2. *Wörter und Namen. Forschungsgeschichte.* Winter, Heidelberg 1987, ISBN 3-533-03940-4.

- Wilhelm Braune: *Althochdeutsche Grammatik.* Halle/Saale 1886; 3. Auflage ebenda 1925 (Auflage letzter Hand; Fortführung unter Karl Helm, Walther Mitzka, Hans Eggers und Ingo Reiffenstein) = *Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte* A, 5; neuere Auflage z. B. Niemeyer, Tübingen 2004, ISBN 3-484-10861-4.
- Axel Lindqvist: *Studien über Wortbildung und Wortwahl im Althochdeutschen mit besonderer Rücksicht auf die nominia actionis.* In: *[Paul und Braunes] Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur.* Band 60, 1936, S. 1–132.
- Eckhard Meineke, Judith Schwerdt: *Einführung in das Althochdeutsche* (= UTB 2167). Schöningh, Paderborn u. a. 2001, ISBN 3-8252-2167-9.
- Horst Dieter Schlosser: *Althochdeutsche Literatur.* 2. Auflage, Berlin 2004.
- Richard Schrodt: *Althochdeutsche Grammatik II. Syntax.* Niemeyer, Tübingen 2004, ISBN 3-484-10862-2.
- Rudolf Schützeichel: *Althochdeutsches Wörterbuch.* Niemeyer, Tübingen 1969; neuere Aufl. 1995, ISBN 3-484-10636-0.
- Rudolf Schützeichel (Hrsg.): *Althochdeutscher und Altsächsischer Glossenwortschatz.* Bearbeitet unter Mitwirkung zahlreicher Wissenschaftler des In- wie Auslandes und im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. 12 Bände, Tübingen 2004.
- Stefan Sonderegger: *Althochdeutsche Sprache und Literatur. Eine Einführung in das älteste Deutsch. Darstellung und Grammatik.* Walter de Gruyter, Berlin [u. a.] 1987, ISBN 3-11-004559-1.
- Bergmann, Pauly, Moulin: *Alt- und Mittelhochdeutsch. Arbeitsbuch zur Grammatik der älteren deutschen Sprachstufen und zur deutschen Sprachgeschichte.* 7. Auflage, Göttingen 2007, ISBN 978-3-525-20836-6.
- Jochen Splett: *Althochdeutsches Wörterbuch. Analyse der Wortfamilienstrukturen des Althochdeutschen, zugleich Grundlegung einer zukünftigen Strukturgeschichte des deutschen Wortschatze, I.1–II.* Berlin / New York 1993, ISBN 3-11-012462-9.
- Taylor Starck, John C. Wells: *Althochdeutsches Glossenwörterbuch (einschließlich des von Taylor Starck begonnenen Glossenindexes).* Heidelberg (1972–)1990.
- Elias Steinmeyer, Eduard Sievers: *Die althochdeutschen Glossen.* I–V, Berlin 1879–1922; Neudruck Dublin und Zürich 1969.
- Rosemarie Lühr: *Die Anfänge des Althochdeutschen.* In: *NOWELE* 66, 1 (2013), S. 101–125. (Volltext (http://dwee.eu/Rosemarie_Luehr/userfiles/downloads/06luh.pdf))
- Andreas Nievergelt: *Althochdeutsch in Runenschrift. Geheimschriftliche volkssprachige Griffelglossen*. 2. Auflage, Stuttgart 2018, ISBN 978-3-777-62640-6.

Weblinks

- **Wiktionary: Althochdeutsch** – Bedeutungserklärungen, Wortherkunft, Synonyme, Übersetzungen
- **Wiktionary: althochdeutsch** – Bedeutungserklärungen, Wortherkunft, Synonyme, Übersetzungen
- **Test-Wikipedia auf Althochdeutsch** (https://incubator.wikimedia.org/wiki/Wp/goh?uselang=de)
- **Wikisource: Althochdeutsche Texte** – Quellen und Volltexte
- **Wikisource: Althochdeutsche Wörterbücher** – Quellen und Volltexte

- Online Wörterbuch (http://www.koeblergerhard.de/wikiling/?f=ahd), Wikiling: Althochdeutsch (und andere alte Sprachen)
- Althochdeutsches Wörterbuch (http://www.koeblergerhard.de/ahdwbhin.html)
- Althochdeutsch in der World Loanword Database (http://wold.clld.org/language/11)

- *Althochdeutsch in der International Dictionary Series.* (https://web.archive.org/web/20140408221329/http://lingweb.eva.mpg.de/cgi-bin/ids/ids.pl?com=simple_browse&lg_id=192) Archiviert vom Original (https://giftbot.toolforge.org/deref.fcgi?url=http%3A%2F%2Flingweb.eva.mpg.de%2Fcgi-bin%2Fids%2Fids.pl%3Fcom%3Dsimple_browse%26lg_id%3D192) am 8. April 2014; abgerufen am 17. März 2016.

Einzelnachweise

1. Jochen A. Bär: *Eine kurze Geschichte der deutschen Sprache (http://www.baer-linguistik.de/sprachgeschichte/theodisk.htm).*
2. Karte in Anlehnung an: Meineke, Eckhard und Schwerdt, Judith, Einführung in das Althochdeutsche, Paderborn/Zürich 2001, S. 209.
3. Stefan Sonderegger: *Althochdeutsche Sprache und Literatur*, Seite 4 (http://books.google.at/books?id=yFTscyvG7yYC&pg=PA4&vq=bairisch&dq=freisinger+priestereid&source=gbs_search_s&sig=ACfU3U0ac5DYSjaO39cAgTSJDnLAIeN47w)
4. Oscar Schade: *Altdeutsches Wörterbuch*. Halle, 1866, Seite 664.
5. Adalbert Jeitteles: *K.A. Hahns althochdeutsche Grammatik nebst einigen Lesestücken und einem Glossar* 3. Aufl., Prag, 1870, Seite 36 f.
6. Otfrid von Weißenburg, Evangelienbuch, Buch III, Kapitel 22, Vers 32
7. Adalbert Jeitteles: *K.A. Hahns althochdeutsche Grammatik nebst einigen Lesestücken und einem Glossar* 3. Auflage. Prag 1870, Seite 37.
8. Ludwig M. Eichinger: *Flexion in der Nominalphrase.* In: *Dependenz und Valenz.* 2. Halbband, Hg.: Vilmos Ágel u. a. De Gruyter, Berlin/New York 2006, S. 1059.
9. Rolf Bergmann, Claudine Moulin, Nikolaus Ruge: *Alt- und Mittelhochdeutsch*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2011, ISBN 978-3-8252-3534-5, S. 171ff.
10. Rolf Bergmann, Claudine Moulin, Nikolaus Ruge: *Alt- und Mittelhochdeutsch*- Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2011, S. 173.

Abgerufen von „https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Althochdeutsche_Sprache&oldid=201585704“

Diese Seite wurde zuletzt am 5. Juli 2020 um 10:50 Uhr bearbeitet.

Der Text ist unter der Lizenz „Creative Commons Attribution/Share Alike“ verfügbar; Informationen zu den Urhebern und zum Lizenzstatus eingebundener Mediendateien (etwa Bilder oder Videos) können im Regelfall durch Anklicken dieser abgerufen werden. Möglicherweise unterliegen die Inhalte jeweils zusätzlichen Bedingungen. Durch die Nutzung dieser Website erklären Sie sich mit den Nutzungsbedingungen und der Datenschutzrichtlinie einverstanden. Wikipedia® ist eine eingetragene Marke der Wikimedia Foundation Inc.